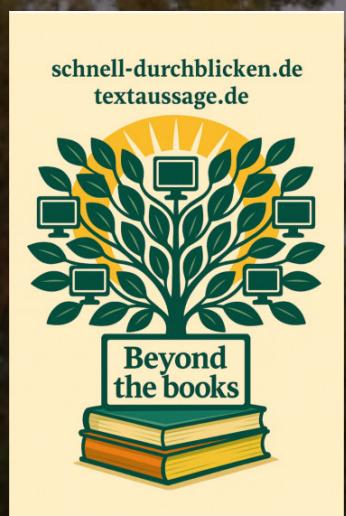


Tipps an der Bushaltestelle



Gryphius, „Es ist alles eitel“

- Typisch für die Barockzeit?
- Wie „knackt“ man so was?
- Was macht man damit?

Die Kapitelübersicht

Rettung bei Lang-Videos

= direkte Sprungmöglichkeit
zu den interessanten Stellen

0:00 – Einstieg: Bus verpasst, Zeit für Gedichtanalyse
0:27 – Thema: Schillers Sehnsucht – Welche Epoche?
0:45 – Typische Epochen: Sturm und Drang, Klassik, Romantik
1:00 – Hinweis: Extra-Video zu Literaturepochen folgt
1:19 – Schnellanalyse ohne Auswendiglernen – der Plan
1:26 – Gedichtanalyse Strophe 1: Sturm und Drang und Romantik
2:00 – Gedichtanalyse Strophe 2: Romantische Bilder, klassische Harmonie
2:53 – Gedichtanalyse Strophe 3: Gefühl, Naturgewalt, dunkle Romantik
3:49 – Die Szene mit dem Boot: Gefahr, Selbstüberwindung, Sturm und Drang
4:21 – Götter, Mut und Wunder: Klassik vs. Romantik
5:16 – Fazit zur Epochen-Vielfalt im Gedicht
6:23 – Visualisierung: Das Gedicht als Brücke zwischen den Epochen
7:51 – Grundsatz: Autoren wachsen durch Epochen hindurch
8:10 – 7 Argumente für die Mischform des Gedichts
9:54 – Ausblick: Weiteres Video zur Epochenübersicht
10:10 – Fazit: Offen bleiben für mehrere Epochenmerkmale

Nur Beispiel

kurzgeschichten-erkennen-und-schnell-verstehen

Was ist das Besondere an einem Gedicht der Barockzeit (etwa 1600-1720)

Andreas Gryphius, der Verfasser dieses Gedichtes lebte von 1616 bis 1664.

Das Gedicht wurde 1637 veröffentlicht, also im Alter von 21 Jahren !!!

8.

Es ist alles eitel

[33] Dv sihst/ wohin du sihst nur eitelkeit auff erden.

Was dieser heute bawt/ reist jener morgen ein:

Wo itzund städte stehn/ wird eine wiesen sein

Auff der ein schäffers kind wird spilen mitt den heerden.

Was itzund prächtig blüht sol bald zutreten werden.

Was itzt so pocht vndt trotzt ist morgen asch vnd bein.

Nichts ist das ewig sey/ kein ertz kein marmorstein.

Jtz lacht das gluck vns an/ bald donnern die beschwerden.[33]

Der hohen thaten ruhm mus wie ein traum vergehn.

Soll den das spiell der zeit/ der leichte mensch bestehn.

Ach! was ist alles dis was wir für köstlich achten/

Als schlechte nichtikeitt/ als schatten staub vnd windt.

Als eine wiesen blum/ die man nicht wiederfindt.

Noch wil was ewig ist kein einig mensch betrachten.

Quelle: Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Band 1, Tübingen 1963, S. 33-34.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004917693>

Dieses „komische“ Deutsch gehört in der Entwicklung der deutschen Sprache zum „Frühneuhochdeutschen“: 1350-1650

Vergleich mit dem Mittelhochdeutschen vorher:

- Aus langen Vokalen werden Doppellaute aus mhd. mîn hûs wird fnhd. mein Haus).
- liebe gute brüeder wird fnhd. liebe gute Brüder

Andreas Gryphius

Es ist alles eitel

1. Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.

2. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;

3. Wo jetzt noch Städte stehn, wird eine Wiese sein,

4. Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden;

○

5. Was jetzt noch prächtig blüht, soll bald zertreten werden;

6. Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein;

7. Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.

8. Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

○

9. Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.

10. Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?

11. Ach, was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

○

12. Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,

13. Als eine Wiesenblum, die man nicht wieder find't!

14. Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.

Hier nun der erste Eindruck von diesem Gedicht:

- 1-4: Alles ist „eitel“ = damals wertlos, heute „eingebildet“
- 5-8: Alles geht irgendwie und irgendwann unter.
- 6: bsd. interessant 6 = Man kann auf nichts dauerhaft stolz sein.
- 8: Unglück und Schmerzen drohen dauernd.
- 10: kein Schwergewicht, bedeutsam: „der leichte Mensch“
- 14: Man konzentriert sich nicht auf Ewiges, das es anscheinend gibt.

Es ist alles eitel

[33] Du siehst/ wohin du siehst nur eitelkeit auff erden.
 Was dieser heute baut/ reist jener morgen ein:
 Wo itzund städte stehn/ wird eine wiesen sein
 Auff der ein schäffers kind wird spielen mit den herden.
 Was itzund prächtig blüht sol bald zutreten werden:
 Was itzt so pocht und trotzt ist morgen asch vnd bein.
 Nichts ist das ewig sey/ kein erz kein marmorstein.
 Jtz lacht das glück vns an/ bald donnern die beschwerden.[33]
 Der hohen thaten ruhm muss wie ein traum vergehn.
 Soll den das spiell der zeit/ der leichte mensch bestehn.
 Ach! was ist alles das wir für köstlich achten/
 Als schlechte nichtigkeit/ als schatten staub vnd windt.
 Als eine wiesen blum/ die man nicht wiederfindt.
 Noch will was ewig ist kein einig mensch betrachten.

Quelle: Andreas Gryphius: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke, Band 1, Tübingen 1963, S. 33-34.
 Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004917693>

Andreas Gryphius

Es ist alles eitel

1. Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
2. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
3. Wo jetzt noch Städte stehn, wird eine Wiese sein,
4. Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden;
 ○
5. Was jetzt noch prächtig blüht, soll bald zertreten werden;
6. Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein;
7. Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
8. Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.
 ○
9. Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.
10. Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
11. Ach, was ist alles dies, was wir für köstlich achten,
 ○
12. Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,
13. Als eine Wiesenblum, die man nicht wieder find't!
14. Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.

Tja - und jetzt müssen wir auch noch eingehen auf

 das Reimschema: Da kann man es sich ganz einfach machen, man verwendet für jeden Reim einen Buchstaben, also abba (umarmender Reim), Noch mal abba.

Und dann macht man einfach weiter - ohne die normalen Reim-Schemata: ccd, eed

 Ach ja, und dann noch die „Verschlüsse“:

- Wenn eine Zeile auf einer betonten Silbe endet, nennt man das „männlich“
- Endet sie auf einer unbetonten Silbe, nennt man es weiblich.
 Kann man sich merken, ist wie bei den französischen Adjektiven: „grand“ „grande“
- ---
- Und wer sich jetzt genauso unwohl fühlt bei diesen Klärungen wie wir, dem können wir nur sagen:
- Das wird einfach verlangt - und keiner hat die Bedeutung erklären - zumindest nicht überzeugend.
- Dass es wenig bisw keine Bedeutung hat, sieht man daran, dass man das gleich am Anfang einer Gedichtanalyse abhandeln muss und dann vergessen darf - denn wenn es Bedeutung hätte, würde man es bei den „Mitteln“ behandeln.

Das Besondere der „äußereren Form“ des Gedichtes

- Man sieht hier einen Unterschied.
- Die Zeno-Version aus dem Internet präsentiert einfach 14 Zeilen.
- Alle, die ein bisschen Ahnung haben, schrecken auf:
 14 Zeilen = 4+4+3+3 - zwei Vierzeiler und zwei Dreizeiler
- Solche Gedichte aus 2 „Quartetten“ und 2 „Terzetten“
 nennt man Sonett - eine beliebte Vorgabe-Variante für Dichter
- wurde schon knapp 400 Jahre früher in Italien erfunden
- Gibt es bis heute; interessant Ulla Hahn, „anständiges Sonett“
- Meistens hat die Aufteilung auch was mit dem Inhalt zu tun - machen wir auf der nächsten Seite.
- ---
- Kommen wir zum Rhythmus, der ist sehr stabil und beruht auf dem Jambus (Kleine Hilfe: JambUUUUUs)
 Die Hilfe zeigt, dass bei einem Silbenpaar immer die zweite betont wird.
 also: „bekannt“, „Beton“, „Qudrat“ - „Michelle“ usw.
 (Gegenstück. Trochäus: Jonas, Urlaub, Fahrzeug)
- ---
- Das Besondere = 6 Pärchen, also „6 Hebungen“ in der Mitte = eine Zäsur - so was nennt man „Alexandriner“ weil das Phänomen zum ersten Mal in einem Alexander-Roman auftauchte (Alexander der Große)
 Und Alexander war ja auch erst historisch riesengroß - und dann starb er jung an einem Fieber - und sein Reich zerfiel.

Kommen wir jetzt zum spannenden Teil (nächste Seite)

- Was sagt dieses Gedicht eigentlich aus?
- Und was fangen wir damit an?
- Triggerwarnung: Wer jetzt aus dem Fenster springt, hat einen Fehler gemacht. Das Leben kann sehr schön sein - liegt an uns :-)

Es ist alles eitel

1. Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
2. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
3. Wo jetzt noch Städte stehn, wird eine Wiese sein,
4. Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden;
 - o
5. Was jetzt noch prächtig blüht, soll bald zertreten werden;
6. Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein;
7. Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
8. Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.
 - o
9. Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.
10. Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
11. Ach, was ist alles dies, was wir für köstlich achten,
 - o
12. Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,
13. Als eine Wiesenblum, die man nicht wieder find't!
14. Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.

Spalte 4 = Kritik und Kreativität

- Das Gedicht ist von radikaler Einseitigkeit
- fordert zu einem Gegenentwurf auf
- Allerdings bleibt das Problem, dass man sich als Mensch bedeutungslos fühlen kann
- Frage: Wie man damit umgehen kann
- Interessante Recherche-Aufgabe: Wie gelingt es Menschen, ihrem Leben Sinn und Bedeutung zu geben.
- ---
- Interessante aktuelle Abiturlektüre
Roman „Heimsuchung“
- Lösung: Existenzialismus - oder lieber Goethe - Vide

Spalte 1 = Inhalt

- 1-4: Anrede mit Info
- nur Wertlosigkeit
- Zerstörung mit Rückkehr zu einer Art Paradies
-
- 5-8: Betonung der Vergänglichkeit
- Betonung des Gegensatzes
- Hoch -> Tief
- und der Gefahr von Schicksalschlägen
- 9-11: Übertragung auf den Menschen u. Klage
- 12-14: Minimalisierung der Bedeutung des Menschen
- eingebunden in den Ablauf der Natur
- 14: Typische Andeutung für die Barockzeit:
Größere Bedeutung des Ewigen
- Barockzeit =
Kriegserfahrung, Religion = positive Gegenwelt, auf die man hinlebt.

Spalte 2 = Aussagen

Man bündelt die Signale

Das Gedicht zeigt ...

1. die Wertlosigkeit der Welt
2. mit Paradies-Perspektive
3. Auch Pracht und Macht = vom Verfall bedroht
4. Es gibt nichts Ewiges
5. Unglück kommt plötzlich
6. Mensch = Leichtgewicht
7. Klage darüber
8. Hinweis auf überirdisch Ewiges (Vergleich mit 7)

Bedeutung der Sonett-Form

- Quartette beschreiben die Situation
- Die Terzette übertragen sie, werten sie aus und gehen einen Schritt weiter
hier für den Menschen und seine ewige Perspektive
- am besten entsprechend der Zeit religiös verstanden.

Spalte 3 = Mittel

Möglichst nicht Checklisten
abarbeiten

Sondern schauen, was der Dichter sich hat einfallen lassen:

Und mit Aussagen verbinden

-
- 1. Gegensatz-Struktur
unterstützt vom Alexandriner
- 2. Städte - Wiese
- 3. 6: „pocht“ - „Asch“
- 4. Ruhm - Vergleich mit Traum = unwirklich
- 5. 10: bange Frage
- 6. 11: Klage-Ausruf „Ach“
- 7. 12: Reihung - Steigerung
- 8. 13: Blume = Bild für die natürliche Vergänglichkeit der Schönheit
- 9. Andeutung am Ende auf das, was ewig und stabil ist.